

EINBLICKE

Leseprobe

#04



ERZIEHER:INNEN IN PRAXIS & THEORIE

Bei der praxisintegrierten Ausbildung (PIA) an der Erzieherakademie wird die Theorie direkt in die Praxis umgesetzt.

DIE BEDEUTUNG DER SCHULLEITUNG

Campus Schulmanagement bildet systematisch (angehende) Führungskräfte an Schulen aus.

DIE ZUKUNFT DER ARBEIT

Was wir aus der Analyse sozialer Daten ableiten können, wird am Oxford Internet Institute erforscht.

INHALT

Erst START-Stipendium, dann weltweites Rise-Stipendium S. 13

Empathie & Selbstreflexion sind ein Muss für den Erzieherberuf S. 17

Analyse sozialer Daten prognostiziert die Zukunft S. 33

Schulleitungen sind der Schlüssel des Erfolgs S. 37



ERST START- STIPENDIUM, DANN WELTWEITES RISE- STIPENDIUM

13

Im Alter von sechs Jahren kommt Nefeli Louka in ein schwäbisches Dörfchen, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. Zwölf Jahre später hat die START-Stipendiatin eine beeindruckende Bildungskarriere hingelegt, die den Teenager schon sehr bald an die besten Universitäten der Welt bringen könnte. Aber angefangen hat alles meist mit einem einfachen: Nein, lass' das, das kannst du nicht ...

Es gibt Momente im Leben – nebenbei bemerkt sind sie nicht besonders häufig –, da trifft man auf Menschen, deren Ausstrahlung einen schlichtweg überwältigt. Sie sind einfach da, unglaublich präsent, ohne dabei herauszustechen.

Nefeli Louka ist so ein Mensch. Die gebürtige Athenerin hat gerade erst ihren achtzehnten Geburtstag hinter sich und dennoch ist die Geschichte ihres jungen Lebens überaus

bemerkenswert. Mit sechs Jahren kommt sie nach Deutschland. Genauer gesagt ins Kirbachtal, ins 800-Seelen-Dörfchen Ochsenbach im Landkreis Ludwigsburg. Ihr Deutsch beschränkt sich auf das, „was ich beim Eurovision Song Contest irgendwann mal aufgeschnappt habe“, lacht sie. Zwischen „Deutschland – null Punkte“ und „Frauen regier'n die Welt“ startet die kleine Nefeli also im August 2011 in das größte Abenteuer ihres Lebens.

„Meine Vorstellung von Deutschland damals war nicht sehr realitätsnah“,

grinst Nefeli Louka. „Ich dachte, man steigt auf Hügel und jodelt jeden Morgen.“

Die erste Klasse wiederholt sie, lernt wie besessen die Sprache ihrer neuen Heimat und wechselt vier Jahre später an eine Schule in Vaihingen an der Enz – das Stromberg-Gymnasium –

*„Alle Bewerber sind ja da,
weil sie etwas tun wollen.*

*Es ist ein ständiger Tatendrang
in der Luft. Es ist so viel Energie –
und auch so viel
Talent am Ende des Tages.“*

14

als Notenbeste ihrer Grundschulklasse. Danach gefragt, wie so eine Bildungskarriere überhaupt möglich war, geht der Blick kurz ins Unbestimmte. Sie zögert. „Ich bin sehr trotzig und ich hatte Glück mit meiner Grundschullehrerin. Ich war die einzige Ausländerin in der Klasse. Sie hat mir Bücher besorgt, unbezahlte Überstunden gemacht. Das tat sie wirklich alles aus ihrer Güte.“

Heute setzt sich Nefeli Louka mit aller Macht für mehr Bildungsgerechtigkeit in Deutschland ein. „Glückliche Zufälle dürfen nicht die Karrieren von Millionen Kindern und Jugendlichen mit Einwanderungsgeschichte bestimmen. Armut und strukturelle Ungerechtigkeit verhindern sehr oft gleiche Bildungschancen.“

Auch ihr Anfang in Deutschland war unheimlich schwer, erinnert sich Nefeli. Die Familie war arm. „Die ersten zwei Jahre in Deutschland schliefen meine zwei Geschwister und ich auf dem Boden.“ Viele deutsche

Eltern wollten nicht, dass ihre Kinder Kontakt zu „den Griechen“ haben.

Nefeli Louka steht gerade wenige Wochen vor ihren Abiturprüfungen. Die Leistungsfächer sind Deutsch, Englisch und Gemeinschaftskunde, aber natürlich spricht sie auch Griechisch und hatte im Gymnasium mehrere Jahre lang sowohl Spanisch als auch Französisch. Eine der wichtigsten Lehren stammt von ihrer Mutter. „Sie können dir alles nehmen, sagte sie einmal zu mir“, erzählt Nefeli.

„Haus, Freunde, alles, was Du besitzt. Was sie Dir niemals nehmen können, ist Dein Wissen. Alles, was Du im Kopf hast.“

Die Erfolge aus der Grundschule machen der jungen Nefeli Mut, geben ihr Selbstvertrauen. In der sechsten Klasse am Stromberg-Gymnasium engagiert sie sich in der „Wettbewerbs-AG“, beteiligt sich am

„Bundeswettbewerb Finanzen“, wird dort auf Anhieb Bundessiegerin. Als das START-Programm in Baden-Württemberg startet – möglich gemacht hat dies die Dieter Schwarz Stiftung durch ihre Förderungen – ist die 15-jährige 2020 im ersten Jahrgang dabei. START bietet innerhalb der Laufzeit von drei Jahren vielfältige Workshops, Seminare und Projekte und unterstützt Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einem Bildungsgeld von eintausend Euro pro Jahr. Von Anfang an ist Nefeli fasziniert von der Art des Umgangs dort.

„Ich komm' da rein und merke sofort, es ist tatsächlich familiär, vertraut und ehrlich. Man unterstützt sich gegenseitig.“ Nefeli spürt eine unheimliche Kraft. „Projektideen erhalten diese unfassbare Dynamik.“ Von hier kommt ein neuer Ansatz, dort hat jemand einen konstruktiven Beitrag. „Alle Bewerber sind ja da, weil sie etwas tun wollen. Es ist ein ständiger Tatendrang in der Luft. Es ist so viel Energie – und auch so viel Talent am Ende des

Tages.“ So entwickeln sich Ideen mit unglaublicher Geschwindigkeit.
„Innerhalb einer Stunde ist man oft so viel weiter, verglichen zu dem, von wo man gestartet ist.“

Für Nefeli Louka ist aber auch die Einwanderungsgeschichte der START-Stipendiaten von zentraler Bedeutung.

„Ich denke auch, dieser gemeinsame Punkt des Migrationshintergrunds ist ganz wichtig. Das war das erste Mal, wo ich erlebt habe, hey, im akademischen Kontext darf ich auch Ausländerin sein.“

Während Nefeli erzählt, wirkt sie – trotz ihrer Erfolge – in keiner Weise abgehoben, elitär oder arrogant. Sie ist zugewandt, engagiert, empathisch – sprüht vor Energie und Enthusiasmus. Ihr Gegenüber spürt, sie will etwas bewegen, hat eine Mission. Und wenn es die ist, aus ihrer Sicht und mit ihren Mitteln, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.

Der Werkzeugkasten, der Nefeli Louka in Zukunft für diese Aufgaben zur Verfügung stehen wird, ist in diesem Jahr noch einmal bedeutend größer geworden. Die START-Stiftung in Deutschland arbeitet unter anderem mit dem weltweiten RISE-Programm zusammen, das begabten jungen Menschen eine Chance geben will, sich weiterzuentwickeln und gesellschaftlich zu engagieren.

Das globale Programm bietet zur Förderung von talentierten und sozial engagierten Jugendlichen lebenslange Weiterbildungsmöglichkeiten und weitere finanzielle Förderungen.

Jährlich werden weltweit 100 Gewinnerinnen und Gewinner ausgewählt. Das Bewerbungsverfahren ist mehrstufig, dauert ein Jahr und umfasst eine Vielzahl von Aufgaben.

Aus weltweit 50.000 Bewerbungen kamen am Ende 500 in die engste Wahl, von denen schlussendlich – nach jeweils fünfständigen Interviews in Englisch – jene 100 übrig blieben. Nefeli Louka, das Mädchen aus Athen, das im schwäbischen Dörfchen ihre Schullaufbahn in Deutschland begann, ist eine von ihnen. Die Erfolgchance betrug exakt 0,2 Prozent.

Nefeli wäre nicht Nefeli, hätte sie auch jetzt nicht einen Plan. Sie verfolgt ihn nicht verbissen. Ohne Druck. Unverkrampt. Wie ein Mensch, der an sich glaubt, seine Fähigkeiten einzuschätzen weiß und überzeugt ist, seinen Platz im Leben zu finden. Ihr Ziel ist, nach dem Abitur 2023 ins französische Menton zu gehen, direkt an der Côte D’Azur, an den Menton Campus Science Po, wo sie Politikwissenschaft, Recht, Soziologie und Geschichte studieren will. „Science Po ist vielleicht die kompletteste Ausbildung in diesem Bereich, die man in Europa bekommen kann“, sagt sie. Vorher will sie die Sprachdiplome DELF für Französisch und CAE für Englisch erwerben. Denn nach Menton soll ihr Weg weitergehen. Die Columbia University in New York könnte dann das nächste Ziel sein, aber vielleicht wird es auch Oxford, Harvard oder Cambridge. Wer Nefeli kennengelernt hat, macht sich um sie keine Sorgen, denn er weiß: Ob Harvard oder Oxford, ist völlig egal, gleichwohl für was sich Nefeli entscheidet, sie wird einfach dahin gehen und dann komplett da sein. 📍

DATEN UND FAKTEN

START-STIPENDIUM



seit
2020
in Baden-Württemberg



• Jahrgang 20/21:

21

• Jahrgang 21/22:

22

15

• Jahrgang 22/23:

14



Aktuell insgesamt:

52

Stipendiant:innen
im 3-jährigen Bildungs- und
Engagementprogramm



Bildungsgeld:

1.000 €

im Jahr



EMPATHIE & SELBST- REFLEXION SIND EIN MUSS FÜR DEN ERZIEHERBERUF

17

In diesem Spätsommer hat die erste Generation von Absolventinnen und Absolventen erfolgreich ihre dreijährige duale Ausbildung an der Erzieherakademie Heilbronn abgeschlossen. Schwerpunkt der Berufsausbildung ist der klare Fokus auf die praxisintegrierte Ausbildung (kurz PIA), bei der die Schülerinnen und Schüler neben dem theoretischen Teil in der Fachhochschule von Anfang an Praxiserfahrungen in einer Kita-Einrichtung sammeln.

Die Erzieherakademie sieht sich deshalb als zeitgemäße Ausbildungsstätte mit Kopf, Herz und Hand, die ihre Absolvent:innen bestmöglich auf den Berufsalltag vorbereitet. Dazu haben wir mit der Schulleiterin Isabel Engelhaus und der Absolventin Megan Kelly gesprochen.

„Nur wer mit ganzem Herzen dabei ist und bereit, sich ständig weiterzuentwickeln, kann den Anforderungen als Erzieherin oder Erzieher in vollem

Umfang gerecht werden.“ Dieser Satz stammt von Isabel Engelhaus, die seit 2018 die Erzieherakademie in Heilbronn aufbaut. Die 39-jährige ist Berufsschullehrerin für die Fächer Deutsch und Mathematik. Sie ist eine moderne Pädagogin, die als Schlüsselqualifikationen für ihren Beruf, ohne eine Sekunde zu zögern, die Begriffe „Empathie und Selbstreflexion“ nennt.

Auch Megan Kelly ist Erzieherin mit Leib und Seele. Die 25-jährige hat sich nach

erfolgreichem Ausbildungsabschluss zur Automobilkauffrau entschlossen, ihren „Traumberuf zu ergreifen und Erzieherin zu werden“. Autos seien toll, erklärt die junge Frau aus Nordbaden, „aber soziale Kompetenzen sind wichtiger und für mich ist es sinnvoller, das auch so weiterzugeben innerhalb meiner Lebenszeit“.

Isabel Engelhaus und Megan Kelly haben sich im September 2019 kennengelernt, als der erste Jahrgang für



die praxisintegrierte Ausbildung zum/ zur staatlich anerkannten Erzieher bzw. Erzieherin an der Erzieherakademie Heilbronn startete. 17 junge Frauen und zwei junge Männer stürzten sich damals gemeinsam mit ihren Lehrenden am neuen Standort in das Abenteuer einer dualen Erzieherausbildung.

„Wir konnten pandemiebedingt nicht annähernd das an Schulgemeinschaft realisieren, was wir uns vorgestellt haben“, fasst es Isabel Engelhaus zusammen und Megan Kelly ergänzt: „Auf der anderen Seite haben wir durch das Virus sehen können, was das moderne Ausbildungskonzept an der Erzieherakademie tatsächlich zu leisten imstande ist.“ Denn die auf dem Bildungscampus in Heilbronn ansässige Akademie entspricht so ziemlich genau dem, was man sich in Deutschland in Sachen Bildung so viel häufiger wünschen würde und was man in der Realität so unglaublich selten zu sehen bekommt: eine bestens ausgestattete Bildungseinrichtung mit modernen Lehrmitteln, wo Lehrenden und Lernenden nicht nur durch die Qualität der Ausstattung und die Unterbringung bereits Wertschätzung für ihre Arbeit entgegengebracht wird, sondern auch durch das Konzept und die Inhalte der Ausbildung. „Ich war total überwältigt,

was uns hier alles geboten wurde“, bringt es Megan Kelly auf den Punkt. „Das haben wir alle sehr zu schätzen gewusst.“

Der Unterricht an der Erzieherakademie kann praktisch an jeder Stelle auch digital nachvollzogen werden. Ob Vortragsmanuskripte, Aufgabenstellungen, Ausarbeitungsaufträge, Teamarbeiten oder Live-Unterricht – die Akademie verfügt über Smartboards und Laptops. Effektiver Online-Unterricht bzw. stringentes digitales Lernen sind an diesem Standort keine Fiktion, sondern seit 2019 täglich gelebte Realität. Auf dem gesamten Campus existiert ein funktionierendes WLAN-Netz.

„Medien gehören eben auch und in zunehmendem Maße zur Lebenswelt der Kinder“,

argumentiert Schulleiterin Engelhaus. „Deshalb ist es auch unsere Aufgabe als Erzieherinnen und Erzieher, sie auf den Umgang mit Medien vorzubereiten.“ Durch die Unterstützung der Dieter Schwarz Stiftung ist diese hervorragende Qualität der Ausbildung möglich geworden.

Die praxisintegrierte Ausbildung an der Erzieherakademie Heilbronn

funktioniert ganz ähnlich wie ein Duales Studium etwa an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Die angehende Erzieherin oder der angehende Erzieher sucht sich für die dreijährige Ausbildung einen Ausbildungsbetrieb. Dort absolviert sie bzw. er regelmäßig Praxiseinheiten als Teil der Ausbildung und erhält vom Träger auch ein Ausbildungsgehalt in Höhe von etwa 1.200 bis 1.400 Euro pro Monat – je nach Einrichtung und Ausbildungsjahr. In der Erzieherakademie erfolgt die theoretische Ausbildung. Ganz klares Ziel aller Bemühungen dort laut Isabel Engelhaus: „Wir wollen gute Fachkräfte ausbilden, die mit Empathie herangehen, einen Mehrwert darstellen für ihr Team und sich kontinuierlich weiterbilden.“

Dabei bietet die Erzieherakademie Heilbronn in der Ausbildung Möglichkeiten, die bundesweit einzigartig sein dürften. Mal den Blick über den Tellerrand hinaus wagen? Kein Problem. Auslandspraktika – gefördert vom EU-Programm Erasmus+ für Bildung, Jugend und Sport – stehen zur Verfügung. Einige Schüler:innen aus dem ersten Jahrgang waren in Belgien. Die jüngeren Jahrgänge genossen Erfahrungen in Portugal und Malta. Spanien, die Türkei und sogar Kolumbien stehen aktuell zur Disposition.

„Zu sehen, wie andere Gesellschaften und Kulturen mit ihren Kindern im Vorschulalter umgehen, ist für angehende Erzieherinnen und Erzieher in Deutschland von unschätzbarem Wert“,

ist Isabel Engelhaus überzeugt.

Auch Zusatzqualifikationen können die angehenden Erzieherinnen und Erzieher an der Erzieherakademie erwerben. Megan Kelly ist zum Beispiel „aim-Spracherzieherin“. Das bedeutet, so heißt es auf der Webseite, Megan hat an der Akademie für Innovative Bildung und Management (aim) unter anderem gelernt, wie sie „kindliche Sprachkompetenzen noch besser fördert“ oder wie sie Kinder, „die Deutsch als Fremdsprache erfahren, fachgerecht begleitet“. „Phorms-Europazerzieher:innen“ haben in der Regel eines der bereits erwähnten Auslandspraktika hinter sich gebracht und verfügen über ausgeprägte „Kenntnisse zum Umgang mit Diversität in der Kita.“ Außerdem haben sie „Teaching English“-Erfahrungen gesammelt und sind in der Lage, „die Sprache spielerisch zu vermitteln“. „Experimenta-MINT-Erzieher:innen“ können erste „naturwissenschaftliche Experimente“ in den Kita-Alltag integrieren. So werden die Kinder bereits im Vorschulalter neugierig und sind faszinierte kleine Forschergeister, die mit Wasser, Luft und Schwerkraft experimentelle Erfahrungen gemacht haben, wenn sie in der Grundschule ankommen.

Der erste Jahrgang an der Erzieherakademie Heilbronn hat in diesem Sommer seine Abschlusszeugnisse in Empfang genommen. Isabel Engelhaus ist sehr zufrieden mit den ersten drei Jahren der Ausbildung. Sie zieht ein positives Fazit und spricht von einem tollen Jahrgang, mit dem sie

unbedingt auch nach der Ausbildung in Kontakt bleiben will. Megan Kelly hat die Zeit als professionell, wertschätzend und auf Augenhöhe erlebt. Alles sei wie ein Studium verlaufen und dabei anspruchsvoll und arbeitsintensiv gewesen. Die erste Generation verfüge über einen riesigen Zusammenhalt und sei sehr besonders, so Megan Kelly. Die praxisintegrierte Ausbildung an der Erzieherakademie Heilbronn sollte Vorbild sein für die Erzieherausbildung in Deutschland insgesamt. Denn nach wie vor fehlt es hierzulande noch häufig

an optimalen Ausbildungsbedingungen für den Beruf der Erzieherin und des Erziehers. Betrachtet man seine Bedeutung für unsere Gesellschaft, handelt es sich hierbei um eine fundamentale Fehleinschätzung. Denn Erzieherinnen und Erzieher in Deutschland prägen unsere Kinder, vermitteln Werte und fördern jedes einzelne Kind auf dem Weg in ein hoffentlich erfülltes Leben. 





ANALYSE SOZIALER DATEN PROGNOSTIZIERT DIE ZUKUNFT

33

An Wissenschaftlern wie Fabian Braesemann herrscht in Deutschland aktuell noch Mangel. Grund: Während in den USA und Großbritannien längst erkannt worden ist, welches wissenschaftliche Potenzial in der Auswertung sozialer Daten steckt, neigen Gesellschaft und Bildungssystem hierzulande eher dazu, diese Trilliarden digitaler Fußabdrücke mit viel Argwohn zu betrachten.

Fabian Braesemann lehrt und forscht am Oxford Internet Institute unter anderem zur Zukunft der Arbeit. Zusammen mit seinen Kollegen hat er aber auch herausgefunden, wie Restaurantbewertungen und Immobilienmarkt-Entwicklung in Zusammenhang stehen. Einblicke in eine neue, hochspannende Wissenschaft.

Wissenschaftlerin oder Wissenschaftler zu sein, ist dann besonders schwer, wenn viele Menschen nicht verstehen,

wofür die Erkenntnisse der eigenen Forschung eigentlich zu gebrauchen sind. In Deutschland steht Fabian Braesemann mitunter genau vor diesem Problem. Er ist Social Data Scientist an der Uni in Oxford. „Soziale Datenwissenschaft“ beschäftigt sich mit der Frage, was wir aus der Auswertung von Trilliarden von Daten aus dem Internet für unsere Gesellschaft lernen können. Sie verbindet Statistik, Informatik und Sozialwissenschaft. Durch die Verwendung algo-

rithmischer und mathematisch-statistischer Methoden in Verbindung mit künstlicher Intelligenz werden Informationen so gereinigt und aufbereitet, dass sie uns anschließend präzise Antworten auf bestimmte sozialwissenschaftliche Fragestellungen geben können. Braesemann formuliert es so: „Die Daten ermöglichen, dass wir soziale Prozesse verstehen können auf eine Art und Weise, wie wir vorher nur naturwissenschaftliche Prozesse verstehen konnten.“

DATEN UND FAKTEN

OXFORD INTERNET INSTITUTE



34

Der gebürtige Berliner hat an der TU seiner Heimatstadt Volkswirtschaftslehre studiert, war anschließend in Warschau an der Universität, um später in Wien zu promovieren und als Datenwissenschaftler zu arbeiten. Seit fünf Jahren ist er mittlerweile schon im altherwürdigen Oxford, wo er aktuell als Dozent („Departmental Research Lecturer in Artificial Intelligence & Work“) für soziale Datenwissenschaft und die Zukunft der Arbeit lehrt und forscht. Unterstützt wird seine Forschung und die Arbeit des Oxford Internet Institute insgesamt maßgeblich durch die Förderung der Dieter Schwarz Stiftung.

„Es ist für mich manchmal nur schwer nachvollziehbar, wieso das Verständnis in unserer Gesellschaft für die Nutzung sozialer Daten so wenig ausgeprägt ist und so misstrauisch beäugt wird“, erlaubt der 35-jährige einen kurzen Einblick in sein Gefühlleben. Denn „aus den Daten können wir so viel lernen“. Jüngstes Beispiel ist Braesemanns wissenschaftliches Papier zum Verhältnis zwischen Remote-Arbeit und dem weltweiten Megatrend zur Urbanisierung. Die Fragestellung, die dahintersteckt: Man könnte glauben, dass die Pandemie das Arbeitsleben nachhaltig verändert und zu mehr

Online-Arbeit geführt hat? Online-Arbeitsplattformen sollten es ermöglichen, dass Arbeitende in großem Maße von den Stränden Balis aus die Metropolen der Welt mit ihren Dienstleistungen versorgen? Für die Antwort haben Braesemann und seine Co-Autoren unter anderem Daten von Remote-Arbeitsplattformen untersucht, auf denen weltweit über 160 Millionen Menschen angemeldet sind. Ergebnis: Die Daten zeigen eindeutig, dass eine Ausbreitung der Wissensarbeit in großem Stil auf ländliche Räume unwahrscheinlich ist. Im Gegenteil: Braesemann konnte nachweisen, „dass digitale Interaktionen es den hochspezialisierten Fachkräften in den großen Städten ermöglichen, von einer erhöhten Online-Nachfrage zusätzlich zu profitieren“. Mit anderen Worten: Die Arbeit bleibt in den Städten. Eine wichtige Erkenntnis, wenn man sich fragt, wie der Arbeitsmarkt der Zukunft wohl beschaffen sein wird und welche Rolle digitale Technologien dabei spielen, die Kluft zwischen Stadt und Land zu reduzieren oder eben nicht.

Anderes Beispiel: Zusammen mit seinem Team hat Braesemann Daten von Restaurant-Bewertungsplattformen wie etwa Tripadvisor vor dem

Hintergrund der Frage untersucht, was wir aus den Millionen von Einträgen über Gentrifizierung, also die Quartiersentwicklung, im urbanen Umfeld lernen können. Ergebnis: Die Veränderung der Gastronomie, das vermehrte Auffinden fremdsprachiger Portaleinträge, das Aussterben bestimmter Lokal-Kategorien lässt verlässliche Schlüsse zu auf die Entwicklung von Miet- und Immobilienpreisen in einem Stadtviertel. Braesemann dazu: „Die Daten liegen am Straßenrand. Man muss sie nur aufsammeln.“ Und nach einer kurzen Pause fügt er hinzu: „Daten helfen, unsere Lebenswelt besser zu verstehen und letztlich zu gestalten.“ Dass es sich dabei aus seiner Sicht keineswegs um Kleinigkeiten handelt, verrät der nächste Satz: „Unsere Untersuchung zum Wandel der Quartiere durch Verdrängung konnte zeigen, welche Gefahr für den sozialen Frieden von diesen Veränderungen ausgeht und wie Daten helfen können, diese Veränderungen vorherzusagen und diesen entgegenzuwirken.“ Als gebürtiger Berliner weiß er da genau, von was er spricht.

Natürlich sieht Fabian Braesemann auch die Gefahren durch missbräuchliche Nutzung derartiger Daten. Aber er sagt auch: „Verteufelung ist

der falsche Weg. Was es braucht, ist Regulierung.“ Die Daten selbst werden im Institut erhoben oder stammen häufig – in anonymisierter Form – auch von den Plattformen selbst. Für Braesemann ist seine Arbeit absolut unerlässlich. „Der Prozess dieser Datennutzung ist ohnehin nicht aufzuhalten.“ Deshalb sei es so wichtig, „ihn über Kontrolle und gutes Management in die richtigen Bahnen zu lenken“.

Dieses kostbare Forschungsfeld allein dunklen Mächten zu überlassen, hält der Wissenschaftler für einen haarsträubenden Fehler: „Die verheerenden Folgen der Beeinflussungen durch Cambridge Analytica beim Brexit-Votum und der Trump-Wahl im Jahr 2016 zeigen, wie gefährlich es ist, wenn wir aufhören, uns mit dem Thema zu beschäftigen.“ Außerdem ist für Fabian Braesemann klar: „Die konkurrierenden politischen Systeme etwa in China und Russland werden die Nutzung dieser Daten in großem Stil vorantreiben.“ Und weiter:

„Für mich steht felsenfest, dass autokratische Systeme sicher keine Gelegenheit ungenutzt lassen werden, um solche Daten missbräuchlich zu benutzen.“

Die Fälle sind ja auch jetzt schon bekannt und sie treten in jüngerer Zeit auch deutlich vermehrt auf. Braesemann fast schon ein wenig lakonisch dazu: „Umso problematischer ist es vor dem Hintergrund dieser gesicherten Erkenntnisse, wenn die Hacker in Russland und China genau wissen, wie man mit den Daten umgeht, und die westlichen Demokratien wissen das nicht.“ Wie viel Respekt repressive Regime vor Social-Media-Plattformen hätten, sagt Fabian Braesemann, zeige „allein schon die Tatsache, dass sie mehrheitlich dort verboten sind“. Denken wir an China, Iran, Russland, Myanmar oder Belarus in diesem

Jahr, können wir dem Digitalforscher nur zustimmen. „Da ist es doch absurd“, fährt der Dozent der Uni Oxford fort, „wenn die Despoten die Plattformen in ihren Regimen konsequent verbieten und ihre Hacker sie gleichzeitig in großem Stil benutzen, um bei uns die Bevölkerung zu manipulieren.“

Die Trilliarden Daten aus dem Internet sind für den Forscher Fabian Braesemann ein stetiger Quell der Erkenntnis. „Diese Daten gehen nicht verloren. Das ist kein Stück Seife, das sich aufbraucht.“ Man könne die Daten dagegen „immer und immer wieder verwenden und neu befragen“. Gemeinsam mit der DWG, der Datenwissenschaftlichen Gesellschaft Berlin, hat er auch schon Projekte für die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und den Think Tank Austria realisiert. Ob Arbeitsmigration, Lieferkettengesetz oder pandemiebedingte Veränderungen der Wertmerkmale auf dem Wohnungsmarkt im Wiener Stadtzentrum – Braesemann liest in den Trilliarden Einträgen wie in der berühmten Kristallkugel. Und es nicht zu tun, hielte er angesichts der

zu gewinnenden Erkenntnisse und der rohenden Gefahren durch westliche Systemgegner fast schon für schwachsinzig, mindestens aber für äußerst unklug. „Wir können damit so wertvolle Brücken schlagen“, sagt er fast schon leidenschaftlich. Auch wenn er dabei die Gefahren durch Datenmanipulation, Datenklau oder Datenmissbrauch keine Sekunde lang aus den Augen verliert.

Deutschland würde es definitiv guttun, sich unvoreingenommener mit dem Thema Soziale Datenwissenschaft auseinanderzusetzen. Dank der Unterstützung der Dieter Schwarz Stiftung für das Oxford Internet Institute wird es möglich, dort die nächste Generation sozialer Datenwissenschaftler auszubilden. Fabian Braesemann ist froh, dass er selbst durch seine Lehrtätigkeit einen Beitrag dazu leisten kann. Und was die Gefahren der Datennutzung angeht, hat er ebenfalls eine klare Meinung: „Kein Mensch käme auf die Idee, beim Hausbau auf die Nutzung eines Hammers zu verzichten, nur, weil man damit auch jemandem den Schädel einschlagen kann.“





SCHULLEITUNGEN SIND DER SCHLÜSSEL DES ERFOLGS

Einer der führenden Experten für empirische Bildungsforschung ist der Tübinger Professor Ulrich Trautwein. Er fordert eine „Kultur des Hinschauens“ im Hinblick auf das System Schule. Trautwein ist Mitinitiator des Campus Schulmanagement und Leiter des Studiengangs „Schulmanagement & Leadership“. In ihm können sich (angehende) Führungskräfte im Bildungssystem berufsbegleitend zum Master of Arts weiterbilden. Für Ulrich Trautwein sind unter anderem die Schulleitungen zentrale Faktoren für Bildungserfolg.

37

Der 50-jährige Bildungsexperte ist geschäftsführender Direktor des Hector-Instituts für Empirische Bildungsforschung, das 2014 an der Universität Tübingen gegründet wurde und zu Voraussetzungen und Konsequenzen guter Bildung forscht. Trautwein beschreibt seinen Forschungsgegenstand so: „Die empirische Bildungsforschung beschäftigt sich u. a. mit der Frage nach der Effektivität institutioneller Lerngelegenheiten. Einfacher gesagt: Wie kann es Bund und Ländern besser gelingen,

Schulen so zu gestalten, dass alle Lernenden wirklich so viel lernen, wie sie können?“ Als Wissenschaftler warnt Trautwein vor allzu schnellen Antworten und betont, dass die Forschung längst noch nicht alles zum Thema Lehren und Lernen verstehe. Wer Professor Trautwein trifft, ist vor allen Dingen begeistert von seiner klaren Sprache. Der Hochschullehrer, selbst Vater dreier Kinder, habilitierte sich 2005 an der FU in Berlin im Fach Psychologie und lehnte Rufe auf Professuren in Zürich, Erfurt und

Freiburg/Schweiz ab, um an der Universität Tübingen zu forschen und zu lehren.

Wenn es darum geht, das System Schule in seiner Funktionalität von Grund auf zu überprüfen, setzt Professor Trautwein als Empiriker auf die Wissenschaft. „Es gibt nicht die eine Entscheidung, die alles verändert und auf einen Schlag besser macht“, sagt er. „Wir brauchen Qualitätsmanagement, einen selbstkritischen Blick auf unsere Arbeit auf der Basis objektiver Daten

DATEN UND FAKTEN

CAMPUS SCHULMANAGEMENT

- Studierende in der ersten Kohorte (Start 2021)

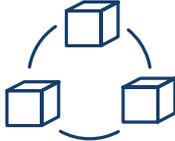
52

- Studierende in der zweiten Kohorte (Start 2022)

45

7

Module +
Praktikum und
Masterarbeit



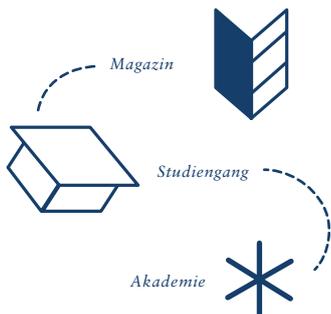
Die Studierenden sind
durchschnittlich **37** Jahre alt.

Frauenanteil



60%

BESTANDTEILE



und regelmäßiges, intensives Feedback. Wenn wir evidenzorientiert arbeiten, sehen wir nach einer Weile, was gut und was weniger gut funktioniert.“ Ein solches Vorgehen sollte eigentlich selbstverständlich sein, denkt sich der Laie. Das Prinzip von Trial and Error an solch zentraler Stelle erscheint eher semiprofessionell. Trautwein hat ein schönes Bild dazu: „Wenn heute jemand mit einem Herzinfarkt in der Notaufnahme landet, wird minutiös und detailliert ein festgelegtes, evaluiertes, wissenschaftsbasiertes System in Gang gesetzt, in dem der Patient objektiv die besten Chancen hat, zu überleben. In vielen deutschen Schulen dagegen sind Kunstfehler Programm. Eine institutionalisierte Erfolgskontrolle findet so gut wie nicht statt.“

Um diese Situation zu verbessern, hat der Tübinger Hochschullehrer Trautwein gemeinsam mit dem Leiter des Zentrums für Schulqualität und Lehrerbildung in Baden-Württemberg, Professor Dr. Thomas Rieke-Baulecke, der Dieter Schwarz Stiftung und der Akademie für Innovative Bildung und Management (aim) die Schulleitungen identifiziert. „Das heißt nicht, dass man den derzeit aktiven Schulleitungen einen Vorwurf machen sollte“, stellt Trautwein klar.

„Im Gegenteil: Ich sehe ein enormes Engagement und eine hohe Problemlösekompetenz an den Schulen.“

Würde man hingegen die Bedeutung von Schulleitungen erkennen und

bedenken, wie stark ihre Arbeit tagtäglich das Lernen der Schülerinnen und Schüler, die Arbeit der Lehrkräfte und das Zusammenspiel im Bildungssystem beeinflusse, müsse eine Frage erlaubt sein: „Bekommen die (zukünftigen) Schulleitungen eigentlich die bestmögliche Ausbildung für diese Tätigkeit?“ Die Antwort liefert Trautwein gleich nach: „Die wissenschaftliche Literatur sagt nein der Vergleich mit den besten Schulsystemen weltweit sagt nein, und wenn man (angehende) Schulleitungen fragt, so sagen diese ebenfalls nein. Es besteht Handlungsbedarf.“

Mit der großzügigen Unterstützung der Dieter Schwarz Stiftung haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler deshalb den Campus Schulmanagement an der Uni Tübingen aufgebaut, wo sich im Studiengang „Schulmanagement & Leadership“ (angehende) Führungskräfte berufs begleitend in vier Semestern zum Master of Arts weiterbilden können. „Das sind im Prinzip die Kolleginnen und Kollegen, die hoffentlich später Führungsverantwortung übernehmen oder bereits übernommen haben“, ordnet es Ulrich Trautwein ein. „Schulleitung ist ein hochkomplexer Job. Sie müssen verstehen, was Führung bedeutet. Sie müssen wissen, wie sich die Unterrichtsqualität in der Schule steigern lässt. Sie müssen erkennen, welche neuen Ideen für die Schule empirisch fundiert und welche unbegründete Heilsversprechen sind. Sie müssen innovativ sein und Herausforderungen wie Digitalisierung oder kriegsbedingte Migration angehen und sie müssen in sämtliche

„Schulleitung ist ein hoch- komplexer Job“

Richtungen – Eltern, Kollegium, Schulleitungskollegen und Schulaufsicht – unendlich viel und kompetent kommunizieren“, erklärt Trautwein. „In der Summe kann man sagen: Wer solche Führungsverantwortung trägt, sollte die bestmögliche Ausbildung und Unterstützung dafür bekommen“, und stellt dann fast resignierend fest: „Wo und wie auch immer die angehenden Führungspersonen das lernen, was sie brauchen: Im Prinzip sind sie auf sich selbst gestellt.“ Eine systematische, akademische Führungsausbildung von Lehrkräften in Deutschland finde in kaum einem Bundesland statt, lautet das ernüchternde Fazit. Die Konsequenz: Viele Schulleitungsstellen sind nicht besetzt, unter anderem, weil sich eigentlich interessierte Lehrkräfte den Job nicht zutrauen.

Der „Campus Schulmanagement“ mitsamt seinem Masterstudiengang, den die Universität Tübingen verantwortet, soll dazu beitragen, die Situation grundlegend zu ändern. Neben dem Studiengang gibt es dort die „Akademie Schulmanagement“, die die Möglichkeit zum lebenslangen Lernen und der Themenvertiefung implementiert, sowie das Online-Magazin Schulmanagement, mit dem gewährleistet wird, dass sich interessierte Führungspersonen jederzeit zuverlässig und kostenfrei mit soliden Informationen zum Thema versorgen können. „Es gibt ihnen die Chance, dauerhaft ideologiefrei und evidenzorientiert dranzubleiben“, bringt es Professor Trautwein auf den Punkt.

Es gibt „Luft nach oben“ im deutschen Bildungssystem. Der Campus

Schulmanagement macht Hoffnung, dass es eines Tages nicht mehr dem Zufall überlassen bleibt, wer mit welchem Wissen und welchen Fertigkeiten eine Führungsposition im Bildungssystem übernimmt und ausübt. Den Schülerinnen und Schülern

in Deutschland und damit letztlich dem gesamten Land wäre damit geholfen. 📌

WEITERE INFOS

www.campus-schulmanagement.de



Leseprobe

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Dieter Schwarz Stiftung
Heilbronn gGmbH
Bildungscampus 9
74076 Heilbronn

Telefon: +49 (0)7132 30-7024
E-Mail: info@dieter-schwarz-stiftung.de
www.dieter-schwarz-stiftung.de

V. I. S. D. P.:

Julia Väh, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

KONZEPT:

Michael Ohnewald

TEXTE:

Christian Hess, Michael Ohnewald,
Martin Schlusnus, Julia Väh

GESTALTUNG:

Jung:Kommunikation GmbH

DRUCK:

Druckhaus Stil + Find,
Felix-Wankel-Straße 2, 71397 Leutenbach

BILDNACHWEISE:

Titel: Roland Halbe; S. 5: Fotoatelier M Heilbronn; S. 6: Reiner Pfisterer;
S. 9/10: Pesch Partner Architekten Stadtplaner GmbH; S. 12: Markus
Schmidt; S. 16: Markus Schmidt; S. 18: phorms education; S. 19: Silke
Weinsheimer; S. 20: Reiner Pfisterer; S. 22: Matt Starck; S. 24: Reiner
Pfisterer; S. 28: Sebastian Woithe; S. 30: Sebastian Weindel/sdw;
S. 32/35: Oxford Internet Institute; S. 36/39: Markus Schmidt; S. 40: aim
heilbronn; S. 41 (oben): experimenta gGmbH; S. 41 (unten): Nico Kurth;
S. 42 (oben): Valeriano Di Domenico; S. 42 (unten): experimenta gGmbH,
Ecsite; S. 43: Nico Kurth; S. 44 (oben): aim heilbronn; S. 45: Campus
Founders; S. 46: Fotoatelier M Heilbronn

1. Auflage 2022

#04